

Gottesdienst am 21.02.2016 / Zinzendorfhaus

Musik zum Eingang

Lied: EG 349,1-4

Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.

Mit dem biblischen Wort für diesen Sonntag und die vor uns liegende Woche, einem Vers aus dem Römerbrief, grüße ich Sie und Euch herzlich zu unserem Gottesdienst.

Um diese Aussage zu verstehen, müssen wir wissen, dass Paulus unter „Sünder“ etwas anderes versteht als was wir gemeinhin darunter verstehen. Sünder sind wir nicht deshalb, weil wir hin und wieder uns Dinge erlauben, die vielleicht nicht so ganz in Ordnung sind. Sünder sind wir nicht, weil wir in moralischer Hinsicht nicht ganz so perfekt sind. Sünder sind wir, weil wir uns gegen Gott entscheiden, immer wieder, weil wir nicht wirklich auf Gottes Liebe angewiesen sein wollen, weil wir immer noch meinen, im Großen und Ganzen sei doch alles in Ordnung mit uns. Wenn es so wäre, hätte Jesus nicht sterben müssen, dann wäre sein Tod völlig umsonst gewesen. Dass Gott sich seine Liebe so etwas kosten ließ, lässt erahnen, wie verloren wir ohne sie wären.

Aber nun sind wir nicht mehr verloren, weil Gott in Christus den Weg der Liebe gegangen ist, der ihn an das Kreuz brachte. Diese Liebe hat uns mit Gott versöhnt, die Türe steht jetzt weit offen. Hindurchgehen durch diese Türe müssen wir schon selbst. Und dann ist diese Gemeinschaft mit Gott Realität, dann gehören wir zu ihm. Keiner muss mehr daran zweifeln, von Gott geliebt zu sein, egal, wie es ihm geht und was ihm gerade widerfährt.

Und so feiern wir nun Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen
Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und nicht loslässt das Werk seiner Hände.

Bekanntmachungen (Karl-Jürgen Reuter)

Psalm 10 (Auswahl)

Herr und Gott.
Not, Unrecht, Gewalt, Leiden,
Verzweiflung, Schmerzen und Tod
sind mächtig in unserer Welt.
Und wir stärken ihre Macht
durch unser Handeln,
durch unsre Gleichgültigkeit,
durch unsre Untätigkeit
und durch unsre Angst.
Vergib uns.
Du Herr, bist stärker.
Mit deinem Leiden und Sterben
hast du die Macht des Bösen gebrochen.
Brich sie auch bei uns,
dass wir ihr nicht unterliegen.
Herr, erbarme dich unser. Amen

Lied: 0405,1-4

Lesung: Jesaja 5,1-7

Heidelberger Katechismus: Fragen 3-5

Glaubensbekenntnis

Lied: EG 94,1-5

Predigt über Römer 5,1-5

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Ich lese einen Brief vor, den ich Paulus geschrieben habe.

Lieber Bruder Paulus,

ganz herzlichen Dank für Deinen ausführlichen Brief, den Du damals an die Geschwister in Rom geschrieben hast. Glücklicherweise ist er in Abschriften erhalten geblieben. Und so können auch wir ihn heute nach 2000 Jahren noch lesen. Auch in unseren Gottesdiensten lesen wir deshalb immer wieder aus diesem Brief und anderen Briefen von Dir vor. Und oft werden Teile Deiner Briefe in Predigten ausgelegt. In unseren Kirchen, die wir „evangelisch“ nennen, genießt Dein Römerbrief, wie wir ihn nennen, eine besondere Bedeutung. Martin Luther, der vor 500 Jahren lebte, hat ihn sozusagen wiederentdeckt und durch ihn die Kirche zu erneuern versucht. Ein Satz aus Deinem Brief hat ihn nicht mehr losgelassen, für ihn alles verändert: „So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“ Leider hat seine Erkenntnis, die zu einer Erneuerung der Kirche führen sollte, letztlich auch zu einer Spaltung geführt, die bis heute fort dauert, auch wenn in den letzten Jahrzehnten beide Kirchen aufeinander zugegangen sind und manches auch gemeinsam machen. Die Tendenz zu Spaltungen innerhalb der Kirche hast Du ja auch erlebt und immer wieder davor gewarnt. Das aber soll jetzt nicht Thema meines Briefes sein. Jedenfalls nicht direkt. Wie gesagt, Deine Briefe, insbesondere Dein Brief an die Geschwister in Rom, genießen bei uns einen hohen Stellenwert.

Aber ich muss Dir gestehen, viele unserer Gemeindeglieder sagen: „Das ist mir zu hoch. Da muss man ja Theologie studiert haben, um das zu kapieren!“ Zum Beispiel Kapitel 5. Ach ja, Deine Briefe wurden später in Kapitel und Verse eingeteilt, damit man entsprechende Stellen leichter finden kann. Da schreibst du also in Kapitel 5, in den Versen 1-5:

1 Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus;

2 durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird.

3 Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt,

4 Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung,

5 Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.

Gerecht – Glaube – Gnade – Friede – Hoffnung – Herrlichkeit – rühmen – Liebe – Blut. Mein lieber Paulus, da hast Du aber auch mal wieder alles reingepackt, was rein ging. Steile Theologie, bei der einem schwindlig werden kann wie im Hochgebirge. Viele lässt das ratlos zurück. Ich weiß noch nicht einmal, ob ich – der ich ja Theologie studiert habe – Dir da folgen kann. Deshalb wende ich mich mit diesem Brief an Dich, um das, was Du schreibst, für mich auf die Reihe zu bekommen.

Womit fange ich an? Vielleicht mit dem, was Du zu den „Bedrängnissen“ schreibst. Es ist mir nicht ganz klar, welche Du dabei im Blick hast. Meinst Du alle Schwierigkeiten, Probleme, Härten, mit denen sich gerade Christen bisweilen konfrontiert sehen. Oder denkst Du an ganz besondere Situationen? Als Du Deinen Brief nach Rom schriebst, so um das Jahr 55 nach Christus, da wusstest Du, in welche Schwierigkeiten die Gemeinde dort ein paar Jahre zuvor geraten war. Ihr, die ihr euch zu Jesus bekantet, hieltet euch ursprünglich zur Synagoge, zur jüdischen Gemeinde. Ihr fühlte euch ja eng verbunden mit dem erst erwählten Gottesvolk, zu dem die meisten von euch ja auch selbst gehörten, Du selbst ja auch. Du hast selbst immer zuerst Kontakt zur jüdischen Bevölkerung einer Stadt gesucht, um das Evangelium von Jesus zu verkündigen. Aber mehr kristallisierte sich heraus, was euch von der Mehrheit der Juden trennte: eben dieser Glaube an Jesus Christus. Dagegen wurden immer mehr nichtjüdische Menschen für den Glauben an Jesus gewonnen, die sich zudem weigerten, jüdische Gesetze zu befolgen. Dabei hast Du

selbst ja auch eine entscheidende Rolle gespielt. Du hast die Tür für Fremde weit geöffnet, hast nicht von ihnen gefordert, dass sie sich total anpassen müssen. Das hat zu einer Zerreißprobe innerhalb der jüdischen Gemeinden geführt, zu großen Konflikten. Nebenbei gesagt, erleben wir zurzeit im gesellschaftlichen Kontext etwas ganz Ähnliches, da viele Flüchtlinge und Migranten zu uns kommen, etwas, was auch unsere Gesellschaft zu zerreißen droht. Die Konflikte in den jüdischen Gemeinden blieben den römischen Behörden nicht verborgen. Sie erließen ein Versammlungsverbot. Und Kaiser Claudius ordnete dann 49 nach Christus durch ein Edikt an, alle Christen hätten die Hauptstadt Rom zu verlassen. Unruhen im Zentrum des Staates konnte und wollte er nicht dulden. So hast Du selbst ja einige vertriebene Geschwister aus Rom ja persönlich kennengelernt. Und dann starb Kaiser Claudius 54 nach Christus. Konnten sich da die Christen in Rom wieder öffentlich zeigen? War sein Tod auch für Dich das Zeichen, bald selbst nach Rom zu reisen? Ich nehme mal an, dass die kleinen christlichen Gemeinde nach wie vor unter einem ziemlichen Druck standen, wahrscheinlich immer noch angefeindet durch die Synagogengemeinde und mit Argusaugen von den römischen Behörden überwacht. In der Folgezeit kam es ja immer wieder zu Pogromen und zu staatlicher Verfolgung der Christen. Du selbst bist ja einer solchen später zum Opfer gefallen. Heute gibt es Christen auf der ganzen Welt, und erleben auch die Bedrängnisse, die Du wohl gemeint und am eigenen Leibe kennengelernt hast. In unserem Land gibt es Religionsfreiheit. Jeder kann sich zu seinem Glauben bekennen, ihn frei leben, solange er nicht gegen elementare Gesetze unseres Staates verstößt. Aber in manchen Ländern dieser Erde leben Christen gefährlich, werden sie verfolgt, verhaftet, in Lager, Psychiatrien oder Gefängnisse gebracht, gefoltert oder umgebracht. Und man muss sich fragen, wie sie das aushalten, ertragen, wie sie dabei ihren Glauben und die Hoffnung behalten können. Für uns ist es eine Selbstverständlichkeit, uns frei zu Christus bekennen zu können. Wir haben keine Repressalien zu befürchten, höchstens mal einen spöttischen Kommentar, ein mitleidiges Lächeln oder ein unverständiges Kopfschütteln. Aber in unserer in der Flüchtlingsfrage tief zerrissenen Gesellschaft, nehmen Christen, die den Menschen, die aus Not zu uns kommen, helfen wollen, wahr, dass sie nicht nur auf Unverständnis stoßen und man ihnen ihre Unterstützung kaltherzig verweigert, selbst durch andere Menschen, die sich Christen nennen, sondern dass sie immer häufiger feindselig angegangen werden, dass man sie versucht, sie lächerlich zu machen, dass man sie beschimpft, ihnen mit Häme und Hass begegnet.

Bedrängnisse – damals und heute.

Oder fasst Du das viel weiter? Verstehst Du unter Bedrängnissen all das, was uns das Leben schwer machen und uns an die Grenzen dessen bringen kann, was wir aushalten können? Schwere Erkrankungen ebenso wie Beziehungskrisen, finanzielle Not genauso wie der Tod eines nahestehenden Menschen? Wie können wir bei alledem unseren Glauben bewahren, an ihm festhalten? Wie kann dieser Glaube uns auch in solchen Lebenssituationen, in solchen Bedrängnissen helfen? Was ist dieser Glaube wert, wenn es hart auf hart kommt?

Du fasst deshalb noch einmal knapp zusammen, was denn die Grundlage unseres Glaubens ist.

1 Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus;

2 durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird.

Wir sind gerecht geworden. Wir haben Frieden mit Gott. Wir stehen in der Gnade. Wir haben Hoffnung. Das ist es, was uns keiner nehmen kann. Das ist das Wichtigste. Wir haben zu Gott gefunden. Zwischen Gott und uns steht nichts mehr, was uns trennt. Wenig später wirst Du, lieber Bruder Paulus, in Deinen Brief schreiben, nichts und niemand könne uns je mehr von der Liebe Gottes trennen, für die Jesus mit seinem Leben und Sterben steht, keine Anfeindungen, kein Leiden, keine Verfolgung, keine Not. Hab ich das richtig verstanden: Wer mit Gott im Frieden ist, wer sich von Gott gehalten weiß, der bekommt eine große innere Freiheit auch gegenüber dem, was ihn bedrängt? So wie du einmal aus dem Gefängnis heraus die Geschwister in Philippi aufgerufen hast, sich doch zu freuen. Das kann man, glaube ich, nur verstehen, wenn man selbst tief verwurzelt ist in der Gnade Gottes, in seinem Frieden, in seiner Liebe, wenn man so gefestigt ist in seinem Glauben. Kann man das mit einem Anker vergleichen, der einem Schiff auch im Sturm festen Halt gibt?

Bis dahin kann ich Dir noch einigermaßen folgen, mein lieber Bruder Paulus. Und ich wünsche mir, dass ich so gehalten und gefestigt bin und bleibe, wenn der Sturm der Bedrängnisse mich selbst durchschüttelt, dass ich mich nicht umpusten lasse, mich nicht verbiegen lasse, mir keine Angst einjagen lasse und zu dem stehe, was ich glaube, fühle und denke. Noch ist das ja nie richtig auf die Probe gestellt worden.

Aber dann schreibst du etwas, wo ich zuerst mal stocke: „Wir rühmen uns auch der Bedrängnisse....“ Nein, mir ist schon klar: Das meinst Du nicht wie diejenigen, die davon großspurig, manchmal prahlerisch erzählen, welchen Härten des Lebens sie schon mal getrotzt haben. Sie rühmen sich selbst nach dem Motto: „Was uns nicht umbringt, macht uns nur noch härter.“ Nein, du scheinst sogar froh zu sein über die Bedrängnisse, über das Schwere, das uns Christen mitunter auch treffen kann. Und ich erinnere mich an eine Zeile aus dem Gedicht eines Mannes, der als Christ den Märtyrertod starb:

*„Und reichst Du uns den schweren Kelch, den bittern,
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus einer guten und geliebten Hand.“*

Da stockt mir der Atem. Wie kann jemand das Schwere, das er erleidet, seine Haft, seine Einsamkeit, die Verhöre, die Schläge, später den Galgen, dankbar aus Gottes Hand annehmen? Es gibt sicher nicht wenige, die der festen Überzeugung sind, bei so einem müsse etwas nicht ganz richtig sein im Oberstübchen. Sollen sich denn Muslime, die sich im Iran unserem Glauben an Jesus Christus zuwenden freuen, wenn sie gehenkt werden? Sollen sich die Christen in Syrien freuen, wenn die Kämpfer des sogenannten „IS“ ihnen die Kehle durchschneiden? Sollen sich die Christen in Nordkorea freuen, wenn sie in einem Arbeitslager landen und nur wieder als gebrochene Menschen herauskommen? Sollen sich die Christen in Burundi freuen, wenn sie als Friedensstifter zwischen die Fronten geraten? Sollen sich die Christen, die sich hier in der Flüchtlingshilfe engagieren freuen, wenn sie als „naive Gutmenschen“ diffamiert werden, wenn ihnen sogar ihre Freunde den Vogel oder sogar die kalte Schulter zeigen? Sollen sich Christen freuen, wenn Ihre Ehen kaputtgehen, ihre Familien zerbrechen? Sollen sich Christen freuen, wenn sie im Krankenhaus erfahren, dass sie an Krebs erkrankt sind?

„Wir rühmen uns auch der Bedrängnisse....“ So kannst Du das ja wohl nicht meinen. Und ich lese weiter: Bedrängnis bewirkt Geduld, Geduld bewirkt Bewährung, Bewährung bewirkt Hoffnung. Darum geht es Dir, dass dieser Glaube eine große Hoffnung beinhaltet, die „Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird“, wie Du es formulierst. Siehst Du die Gefahr, dass der, der mit großer Sehnsucht gen Himmel blickt, leicht abgehoben sein könnte und umso leichter auch abstürzen könnte? Sind die Bedrängnisse wichtig, damit unser Glaube geerdet bleibt? Geht uns vielleicht die Hoffnung verloren, wenn unser Glaube keine Bedrängnisse mehr kennt? Vielleicht ist das so ähnlich wie mit dem Trost, den wir nur dann bekommen, wenn wir Trauer und Schmerz zulassen. Mir kommt da so ein Gedanke. Ich habe ja schon erwähnt, dass unser Staat Religionsfreiheit garantiert. Niemand hat wegen seines Glaubens Repressalien zu befürchten. Ganz im Gegenteil: Lange Zeit war unsere Gesellschaft christlich geprägt. Staat und Kirchen haben in vielen Bereichen eng zusammengearbeitet und das heute noch. Es gibt heute noch viele kirchliche Kindergärten, Schulen, Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen. Viele unserer Politiker gehören einer christlichen Kirche an. Die Kirche hat unsere Gesellschaftsordnung immer mitgetragen und mitgeprägt und auch politische Entscheidungen immer begleitet, oft auch kritisch begleitet. Hier und da traten Konflikte zu Tage, aber das war durchaus auch von beiden Seiten gewollt. Aber für den einzelnen Christen kostete es nichts, sich zu Christus zu bekennen, niemand hatte etwas zu befürchten. Darüber ist uns – fürchte ich – ein bisschen etwas verloren gegangen, so das persönliche Engagement, die Bereitschaft, sich für Glauben und Gemeinde selbst einzusetzen, und nicht nur für Glauben und Gemeinde, sondern auch für Menschen, die Hilfe brauchen, die Bereitschaft, sich am Leben der Gemeinde zu beteiligen, den Gottesdienst mitzufeiern. Was verloren gegangen ist, das ist auch die Sehnsucht nach einem neuen Himmel und einer neuen Erde, die Sehnsucht nach Erlösung, nach dem Reich Gottes, die mit der Hoffnung auf die Wiederkunft Jesu Christi verbunden ist. Bei euch damals war sie so groß, dass ihr gebetet habt: „Maranata – Herr, komm bald!“ Ist uns deshalb die Geduld, der lange Atem, die Bewährung und die Hoffnung als Kennzeichen christlichen Lebens ein wenig verloren gegangen, weil wir keine wirklichen Bedrängnisse mehr kennen, die wir nicht nur persönlich erfahren, sondern als Gemeinde Jesu insgesamt?

„Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen...“ schreibst Du, lieber Bruder Paulus. Unser Herz ist das entscheidende, ob wir mit dem Herzen ganz bei Gott sind, ob unser Glaube eine Herzenssache ist, ob wir mit dem Zentrum unserer eigenen Person ganz bei Gott sind. Wenn wir erkennen, mit dem Herzen erkennen, dass wir geliebt sind, vorbehaltlos und bedingungslos geliebt von Gott, und dass diese Liebe uns verändern kann, unser ganzes Denken und Fühlen und Handeln, dann hat das eine unglaublich große Kraft. Vielleicht trifft die Übersetzung aus dem Griechischen ins Deutsche nicht ganz, was Du gemeint

hast. Als ob Gott die Liebe einmal nur ausgegossen hätte. Nein, die Liebe Gottes fließt ja immer weiter, wie eine Quelle, die nie versiegt. Und sie ist es, die uns hilft, die Balance zu finden zwischen Himmel und Erde. Einen Satz habe ich gefunden, der gefällt mir sehr gut.

Paulus hat den Kopf im Himmel, beide Beine auf dem Boden und das Herz voll Hoffnung.

Fühlst Du Dich da richtig beschrieben? Ist es das, was nicht nur Dich, sondern jeden Christen eigentlich kennzeichnen sollte: den Kopf im Himmel, beide Beine am Boden und das Herz voll Hoffnung... und ich ergänze... voll Liebe zu Gott und den Menschen?

So viele Gedanken bewegen mich noch. Aber für heute soll's genug sein. Vielleicht ein anderes Mal mehr.

So grüßt Dich herzlich Dein Bruder in Christo Armin Pulfrich

Lied: EG 351,1+3+11-13

Fürbitten (*Kyrie eleison aus Taizé*) / Gebet des Herrn / Segen

Barmherziger, Ewiger,
du unser Gott.
Sieh auf uns,
höre unser Gebet.
Ohne deine Barmherzigkeit
können wir nicht leben.

Erinnere dich an deine Barmherzigkeit.
Sieh, wie die Menschen in Syrien sterben,
wie ihre Häuser und Kliniken zerbombt werden,
wie sie fliehen.
Sieh auf die Menschen in den vielen Kriegen,
von denen wir nichts erfahren.
Sieh auf die Verletzten und Hungernden,
auf die Vergewaltigten und Verschleppten.
Erinnere dich an deine Barmherzigkeit.
Hilf ihnen.

Kyrie eleison – Herr erbarme dich.

Erinnere dich an deine Barmherzigkeit.
Sieh, wie deine Gläubigen in so vielen Ländern verfolgt werden,
wie sie heimlich zusammen kommen und beten,
wie sie standhalten.
Sieh auf die Christen in Eritrea,
sieh auf die orientalischen Christen,
deren Gemeinden zerstört werden.
Sieh auf die zerstörten Kirchen und Klöster.
Erinnere dich an deine Barmherzigkeit.
Behüte sie.

Kyrie eleison – Herr erbarme dich.

Erinnere dich an deine Barmherzigkeit.
Sieh, wie Streit und Angst das Zusammenleben verpesten,
wie aus Gerüchten Missgunst wächst,
wie gehässige Kommentare normal geworden sind.
Sieh auf die, die sich für andere einsetzen,
die teilen und die Würde der Schwachen schützen.
Erinnere dich an deine Barmherzigkeit.
Mache die Liebe stärker als den Hass.

Kyrie eleison – Herr erbarme dich.

Erinnere dich an deine Barmherzigkeit.
Sieh, wie die Mächtigen uneins sind,
wie sie gegeneinander arbeiten.
Sieh auf die Armen, die auf Gerechtigkeit hoffen,
auf die Stummen, die man für unwichtig hält.
Erinnere dich an deine Barmherzigkeit.
Mahne und rufe zu Umkehr.
Kyrie eleison – Herr erbarme dich.

Erinnere dich an deine Barmherzigkeit.
Sieh auf die Trauernden,
wie sie nach Trost suchen.
Sieh auf die Traurigen und Kranken,
auf alle, die zu dir gehören
und sich auf deine Liebe verlassen.
Erinnere dich an deine Barmherzigkeit.
Um Jesu Christi willen,
lass uns nicht allein.
Stärke uns durch dein Wort und deine Gegenwart.
Kyrie eleison – Herr erbarme dich.

In der Stille bringen wir vor dich, was ein jeder dir persönlich sagen möchte:

(Stilles Gebet)

Und so beten wir gemeinsam:

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen

Der HERR segne dich und behüte dich.
Der HERR lasse leuchten sein Angesicht
über dir und sei dir gnädig.
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden. Amen

Lied: 0229,1-4

Musik zum Ausgang